

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,25 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,54 Mk.

## Amtsblatt

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Verantwortlicher Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Zeitungsnummer und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

### Localblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Brunnsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lanperisdorf, Limbach, Lohren, Mohorn, Müllig-Mojschen, Münzig, Neulirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sächsdsorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Späthshausen, Tanneberg, Taubenhain, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

Nr. 98.

Dienstag, den 23. August 1910.

69. Jahrg.

### Neues aus aller Welt.

Anlässlich der Einweihung des Kaiserpalastes in Berlin wurde die durch die Einweihung von Familienmitgliedern zur Stärkung des Deutschtums im Osten beigetragen, wurde der Adel vertrieben.

Der preussische Handelsminister hat einen Gehaltsentwurf der Stellensammler für Bühnenangehörige erlassen.

In Friedrichshagen erfolgte die erste Probefahrt des „Z VI“ Sonntag morgen nach Baden-Baden.

In Augsburg fand die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands statt.

Vom 3. bis 6. September d. J. findet in Dresden zum ersten Male ein „Allgemeiner deutscher Hölzertag“ statt.

In München ist es gelungen, Königlich-Kinematographische Aufnahmen in Bewegung befindlicher innerer menschlicher Organe zu machen.

Die vereinigten Fleischer-Zunungen der Stadt Breslau haben sich wegen der Fleischsteuerung mit einer Eingabe an den Kaiser gewandt. Auf der obdenburgischen Nordseeinsel Wangerooge werden umfassende Befehlungsarbeiten vorgenommen werden.

Die gerichtliche Untersuchung in Sachen der Niederdeutschen Bank hat den dringenden Verdacht bezugener Depotunterschlagungen erbracht.

Die österreichische Regierung wird kein Ausfahrverbot für Wien erlassen.

In Budapest haben etwa 4000 Mühlensarbeiter wegen Lohnschwankungen die Arbeit eingestellt.

Der französische Marineminister sprach sich in begeistelter Weise über die Zukunft der französischen Kolonialmacht aus.

Im französischen Marineministerium wird ein Plan für die vollständige Reorganisation der großen Marineeinheiten ausgearbeitet.

Der 11. Internationale Geologenkongress ist in Stockholm eröffnet worden.

In Russland sind an der Cholera in diesem Jahre bereits 50257 Personen gestorben.

In Genua haben die seitlichen Veranstaltungen begonnen, die der Erhebung Montenegro zum Königreich gewidmet sind.

Es verlautet, dass der bulgarische-kirchliche Konflikt wegen der magdonischen Frage einen Ausgang zum Kriege nimmt.

In Persien hat zwischen dem Regenten und dem Kabinett eine Verschonung stattgefunden; der Regent bleibt auf seinem Posten.

Japan beschloss die Fertigstellung des auf 8 Jahre verteilten Flottenprogramms innerhalb vier Jahren zu beschleunigen.

Die Wahl des neuen Präsidenten von Chile wird am 15. Oktober stattfinden.

### Vor vierzig Jahren.

#### Die Sachsen bei St. Privat.

II.

Von dem todesmühtigen, schweren Ringen der Sachsen bei St. Privat und dem hervorragenden Anteil, den das XII. Armeekorps an dieser Schlacht genommen, gibt ein Kapitel ein anschauliches Bild, das wir dem Werke „Bei den Fahnen des XII. kgl. sächs. Armeekorps im Feldzuge 1870/71“ von G. S. Hänel (Verlag der G. D. Beckh'schen Verlagsbuchhandlung, München) entlehnen. Der Verfasser, ein Mitkämpfer, überschreibt diesen Abschnitt seiner Lebensgeschichte mit:

„Die Feuertaufe am 18. August.“  
Purpurglut flammte auf im Osten. Rote Lichtblitze durchdrangen die Dunstmassen und zerrissen den Morgennebel in den Talmulden. Die blanken Waffen sandten den mutigen, leuchtenden Augen ihrer Träger strahlende Morgenröthe. Der ewig denkwürdige 18. August 1870, der blutigste Schladtag des deutsch-französischen Krieges, war erschienen. Schon in frühesten Morgenstunden herrschte Leben im Lager. Der leuchtende, aus Feldessfeldern getrunzene Kasse mündete vortrefflich. Nochten manche Herzen Todesahnungen beschleichen oder war das in der Luft liegende und undefinierbare Etwas schuld daran, ein eigenständiger, feierlicher Ernst dämmte heute die sonst so übermühtige, ausgelassene, zu derben Späßen geneigte Morgenstimmung der Truppen im Bivouac. „Es riecht nach Blut“, münzte der alte, wackere Feldwebel Schumann von der 1. Kompagnie (107e.), der fast genau zwölf Stunden später beim kühnen Vordringen, die Bataillonsfahne in der Hand, an der Spitze des Bataillons mit durchschossenem Kopfe tot zusammenbrach. Als dann Offiziere den Soldaten mitteilten, dass es heute auch den Sachsen vergönnt sein würde, gegen den Feind zu kämpfen, als sie wähten, dass sich jeder brav halten und die altbewährte, todesmühtige Sackentene nicht beflucken solle, da flammte in aller Herzen frischer, freudiger Fatzmut auf. Noch vor 8 Uhr kam der Befehl zum

Antreten. Durchsicht und Meldungen waren wie kammermäßig militärisch, streng und stramm. Die ganze 48. Brigade war versammelt. Da das 2. Bataillon des 106. Regiments in Post à Poston zum Schutz des Hauptquartiers zurückgelassen war, so bestand die Brigade aus sechs Bataillonen mit ungefähr 5500 Bajonetten. Diese Abtheilung marschierte geschlossen als breite, tiefe Masse mit schiefgeladenen und gesicherten Gewehren quersfeldweis. Das diese Formation besagte: „Nacht Grad bereit zum Kampf, der Feind steht in der Nähe“, das wußte jeder. Um 10 Uhr marschierten die 106er, welche mit der rechten Flanke des 2. Jägerbataillons Führung hatten. Ein Regiment rote Husaren war rechts vordrängend zu erblicken und trabte vor. Vom wolkenlosen Himmel sandte die Sonne heiße Strahlen und schon in den Morgenstunden mochte das Thermometer 20° R im Schatten zeigen. Um sicheren Tritt auf dem ungebahnten Boden zu erhalten, machten sich die Hölzer in der Staubwolke mit halber Senkung zu Boden neigen. Eine Stunde mochte so marschirt worden sein, als Laute der Ueberrollung hörbar wurden. Ein jäher Säure durchdrangte plötzlich alle Glieder. Zwei gläserne Augen starrten aus dem blassen Gesichte eines gefallenen Franzosen von der Erde empor. Er wurde überschritten wie die anderen, die zum Teil entstehende Wunden zeigten. Die Brigade marschierte jetzt auf einem Teile des Schlachtfeldes von Mars la tour. Nach längerem Marsche erreichte dieselbe ein einsames Gehölz in waldiger Gegend. Hier wurden die Gewehre zusammengefasst; es wurde gerastet und gegessen. An Proviant war kein Mangel, häufig wurde kameradschaftlich geteilt. Ein sumpfiger Wassergraben gab hochwillkommenes, erlesenes Getränk, welches freilich unter anderen Verhältnissen Ekstase erregt haben würde.

Es war Hochmittag. Nirgends war eine Spur vom Feinde zu entdecken. Ueberall herrschte tiefster Friede. Die Jäger summten und die Sonnenstrahlen bewegten sich im flackernden Feueranzug. Plötzlich erlöste in der Nähe, rechts rückwärts, hinter dem Wäldchen ein boomerangähnliches Krachen, welches sich schnell wiederholte. Dampf rollend gab es das Echo des Waldes zurück. Ordnungslosere kamen auf schaumbedeckten Pferden angesprengt, meldeten und ritten blitzschnell davon. Bald kamen die Befehle: „An die Gewehre! Gewehr in die Hand! Das Gewehr über!“ Alle glaubten jetzt, die Brigade würde rechts schwenken, auf den Kanonendonner zu marschieren und sich mit Hurra auf den Feind stürzen. Allein gerade der umgekehrte Fall trat vorerst ein. Die Truppen behielten die nördliche Marschrichtung bei. Je weiter sie vordrängten, desto näher kam der von rechts herüberhallende Geschützdonner, ja mitunter überholte er sie. Einzelne Schüsse waren längst nicht mehr zu unterscheiden. Ein ununterbrochenes Rollen, überdaut vom scharfen Geräusch der Mitrailletts, schallte jetzt scharf in die Ohren, trotzdem vom Kampfflag immer noch nichts zu sehen war, da Höhenzüge und Waldstücke ihn verdeckten. Der tiefe Einschnitt der noch unfertigen Bahn Metz-Verdun wurde überschritten. „Wenn das so fort geht, kommen wir nach Belgien.“ Diese und ähnliche von kräftigen Flüssen begleitete Bemerkungen waren vielfach zu hören. Diejenigen jedoch, welche sich auf der Karte genau orientiert hatten, erkannten jetzt schon, dass die Brigade auf einem Marsche begriffen war, welcher die Umfassung des feindlichen rechten Flügels bezweckte. Gleichzeitig wurde von denselben bemerkt, dass die von Westen und später von Norden zum Angriffe vorgeführten Truppen nur zwischen Siez, Lod oder Gefangenschaft zu wählen hatten. Einen schlagenden Rückzug gab es nicht; denn dieser hätte ins Innere Frankreichs oder nach Belgien führen müssen. Im unerschütterlichen Vertrauen auf die überlegene Kriegstüchtigkeit der Truppen hatte die Oberleitung einen Rückzug außer Berechnung gesetzt und die Rückzuglinie aufgegeben. Dieses Vertrauen wackte da, wo das Beständnis dafür wohnte, tatkräftigen, freudigen Mut.

Der Schlachtdonner wurde intensiver. Endlich gelangte die Brigade auf einen Höhenrücken, von wo aus der größte Teil des Schlachtfeldes zu übersehen war. Nichts kann vergebllicher sein, als diesen ersten Anblick und Eindruck schildern zu wollen. Wenn man die so plötzlich vor die Augen getretene Szenerie auch mit den brennendsten Farben malen wollte, vor der greifbaren, lebendigen

Wirksamkeit mühte das Bild erblissen. In vielleicht 7/8 stündiger Entfernung zog sich ein ziemlich bedeutender Höhenzug stundenlang hin. Derselbe war mit Dörfern, einzelnen Gehöften und Wäldchen besetzt, in und zwischen welchen gewaltige Massen feuernder feindlicher Artillerie und Infanterie bemerkbar waren. Die Ortschaften der davorliegenden Niederung waren meist in Pulverrauch gehüllt. Im Vordergrund waren unzählige deutsche Geschütze im lebhaften Feuer begriffen und dahinter wurden vordringende Regimenter Infanterie sichtbar. Der Geschützdonner hatte eine ungeahnte Höhe erreicht und von der Stärke des Kleingewehrfeuers dürften nur diejenigen einen annähernd richtigen Begriff machen können, die etwa bei einem Manöver das nahe Schnellfeuer unseres so trefflichen Infanteriegewehres M 71/84 schon einmal von größeren Truppenteilen zugleich gehört haben. Da die Brigade unwillkürlich nach rechts drängte, kam der Befehl „Halb links“. Bei dieser Schwenkung mochte das Klagen der Waffen die feindlichen Augen getroffen haben. Ein scharfes, raketenartiges Pischen machte sich bemerkbar, dem nach kurzer Zeit ein scharfer Knall folgte. Die erste mit Hurra begrüßte feindliche Granate war eingetroffen. Sämtliche Granatschüsse waren zu kurz, sie konnten gleich den in hohem Bogen wie kleine Nebelbälle durch die Luft saulenden Schrapnells keine Verluste verursachen. In der 6. Abendstunde erreichte die Brigade eine tiefengehauene Schlucht. Nirgends war jedoch ein Schluch Wasser aufzutreiben, um die ausgetrocknete Mundhöhle anzufeuchten.

Das höllische Schlachtgeräusch hatte jetzt eine fürchterliche Höhe erreicht und erklang wie das erderschütternde Rollen eines Weltengewalters. Jeder fühlte, dass in nächster Nähe ein Stück folgenschwerer Weltgeschichte der Entschcheidung nahe. Auf beiden Seiten mochten jetzt Hunderte von Kanonen und Hunderttausende von Gewehren in der Blutarbeit bearbeitet sein. Und darüber ein Himmelzelt in friedlicher Bläue, ein Gott so dort als hier. — Warum — Stillgestanden! Das Gewehr über! Bataillon marsch! Auf Händen und Füßen ging das steile Abhang der Schlucht hinan, während das 2. Jägerbataillon sich abzwängte, um den Umgebungsmarsch im dreckenden Tale fortzusetzen. Oben lag auf weißer Höhebene ungefähr 1000 Schritt links das kleine Dorf Noncourt, daneben ein Wald mit Steinbrüchen und weiter rechts, auf freier, beherrschender Höhe das größere, von Pulverrauch umgebene Dorf St. Privat.

Nur wenige Schritte waren getan worden, als bei Noncourt und am Waldrande Rauchwölkchen aufstiegen. Mit größter Schnelligkeit warf das 106. Regiment einige Kompagnien vor, welche das Feuergefecht eröffneten. Die Bataillone der Brigade blieben im Vormarsch in der Richtung auf die linke Seite von Noncourt. Nach kurzer Zeit kam aus dem blitzdurchzuckten Pulverdampf der Talmulde rechts ein Offizier der roten Husaren heraufgesprengt. Wie später bekannt geworden ist, berichtete derselbe dem Brigadier Oberst von Schulz über die Lage des im todesmühtigen Vorkämpfen dezimierten Gardebataillons und ersuchte dringend um baldige Unterstützung. Diese wurde bereitwillig zugesagt. Während die zwei Bataillone vom 106. Regiment und das 3. vom 107. die alte Marschrichtung auf Noncourt und den nahen Wald, in welchem sich ein immer lebhafteres Gewehrfeuer entwickelte, vorerst beibehielten, schwenkten das 1. und 2. Bataillon des 107. Regiments sofort rechts, gingen neben Noncourt vorbei und marschierten in südlicher Richtung gradenwegs auf St. Privat, den starkbesetzten Schlüssel- und Stützpunkt des feindlichen rechten Flügels. Durch diese Bewegung kamen die zwei vom Regimentskommandeur Oberstleutnant von Schwenk geführt Bataillone der 107er ins Vordertreffen und bildeten so die Spitze bei jenem furchtbaren Stoß, den die Sachsen im Verein mit sieben Gardebataillonen ausführten, das hauptsächlich dadurch der ganze rechte Flügel des Feindes aufgerollt und der Erfolg des Tages herbeigeführt wurde.

Die Schwenkung war kaum ausgeführt, als ein eigenständiges Pischen, wie wenn eine große Anzahl Personen fortwährend die Laute „S“ und „Tsch“ schnell ansprachen, hörbar wurde. „Was ist das!“ diese Frage einiger Neulinge wurde überdaut von den Flüssen alter Soldaten. Die Ungewissheit sollte nicht lange dauern. Rechts links und vorn brachen plötzlich Kameraden zu-